

Entsorgen Sie diese Möbel bitte nicht

Die geplante Renovation des Konvikts in Chur wirft grundsätzliche denkmalpflegerische Fragen auf im Umgang mit architektonischen Zeitzeugen

BERNHARD FURRER

Seit einiger Zeit setzen sich Architektinnen und Architekten für die ungeschmälernte Erhaltung von Baudenkmalern ein. In Luzern ruft gegenwärtig der Bund Schweizer Architekten (BSA) dazu auf, auf die Teilnahme an einem Wettbewerb für eine Neubebauung an der Tribschenstrasse zu verzichten, um die Erhaltung eines Pionierbaus der Schweizer Architektur, des aussergewöhnlichen Gewerbehäuses von 1933, zu sichern. In Bern setzten sich die Planerverbände gemeinsam mit dem Heimatschutz für eine Ergänzung des Bauinventars mit zusätzlichen Bauten der Nachkriegszeit ein. Und in Chur erreichte den Regierungsrat vor zwei Monaten ein offener Brief, in dem eine Allianz aus Ingenieuren, Architekten, Innenarchitekten und Gestaltern sowie dem Bündner Heimatschutz aufforderte, einen Marschhalt bei der Renovation des Konviktgebäudes der Churer Kantonsschule einzulegen.

In der Tat stellen namentlich die fortschrittlichen Berufsleute fest, welch hohe Qualität die Werke der letzten Kolleginnen- und Kollegengeneration aufweisen und wie wichtig es ist, die bedeutendsten Bauten aus jener Zeit zu erhalten. Dabei geht es ihnen aber nicht nur um den Erhalt von Fassaden, sie wissen um die untrennbare Einheit von Innerem und Äusserem eines Gebäudes: Das Äussere bildet das Innere ab, das Innere reflektiert das Äussere. Die Auseinandersetzung um die Renovation des Konvikts in Chur illustriert die Problematik, wenn diese Einheit nicht respektiert wird.

Das Konvikt wurde vom Zürcher Architekten Otto Glaus, einem der profiliertesten Schweizer Architekten jener Zeit, zwischen 1966 und 1968 an der Talflanke östlich der Churer Altstadt erbaut. Der Sichtbetonbau nutzt das steile Gelände mit einer markant gestaffelten Anlage, in deren Innerem neben den

«halböffentlichen» Räumen wie Speisesälen die «privaten» Wohn- und Schlafzimmer der Schülerinnen und Schüler untergebracht sind. Diese Räume sind mit einer von Glaus entwickelten festen und mobilen Innenausstattung ausgerüstet, mit aufeinander abgestimmten Fronten, Schränken, Möbeln. Das Churer Konvikt ist ein Gesamtkunstwerk im eigentlichen Sinn des Worts. Als solches ist es ein herausragendes Zeugnis der Architektur der Nachkriegszeit. Alle Beteiligten anerkennen seinen baukulturellen Wert und seine weit über Graubünden hinausweisende Bedeutung.

Mangelnde Sorgfalt

Für die Instandsetzung des Konvikts schrieb der Kanton 2016 einen «selektiven Gesamtleistungswettbewerb» aus; vorzuschlagen waren nicht nur die Massnahmen zur Sanierung des Äusseren, sondern auch des Inneren. Nach einer Projektüberarbeitung wird sie seit kurzem umgesetzt. Von den Briefunterzeichnenden wird die zurückhaltende Sanierung der Sichtbetonfassaden positiv gewürdigt. Auch Treppenhäuser und Korridore sollen weitgehend in ihrer Substanz erhalten werden. In anderen wichtigen Teilen des Baus ist von Sorgfalt im Umgang mit dem wichtigen Bauwerk indessen wenig zu spüren: So sollen sämtliche Fenster ersetzt werden – obwohl sie mit geringem Aufwand instand gesetzt werden könnten. Die subtilen Wechsel zwischen rauem und glattem Verputz sollen verschwinden.

Eine noch radikalere Massnahme stellt das Ausräumen der Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner dar: Mit der Begründung, Waschbecken, Schränke oder Tische seien nicht mehr «zeitgemäss» und hätten das Ende ihrer Lebensdauer erreicht, sollen die von Architekt Glaus entworfenen festen Ein-

bauten und Möbel herausgerissen und entsorgt werden. Die Briefunterzeichnenden wissen, dass sich all diese Elemente aktuellen Design-Trends verweigern, sind aber indessen überzeugt, dass sie den objektiv fassbaren heutigen Ansprüchen durchaus genügen und leicht für eine weitere Generation nutzbar gemacht werden könnten.

Da stellt sich die grundsätzliche Frage, was denn ein Baudenkmal ausmacht, was seine Essenz ist: Es soll uns Zeugnis sein für eine vergangene Epoche, uns in Erinnerung rufen, wie gelebt, gearbeitet, gebaut wurde. Im Unterschied zur musealen Präsentation steht das Baudenkmal in unserem täglichen Leben und wird weiterhin genutzt. Es können dabei gewisse Einschränkungen in Fragen des Komforts oder bei der Einhaltung heutiger Normen beispielsweise zu Energiedämmwerten entstehen. Diese werden aber durch den baukulturellen Wert und die spezifische Ausstrahlung des Bauwerks mehr als wettgemacht.

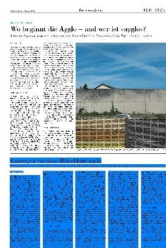
Die Art des Umgangs mit Baudenkmalern mit dem Ziel, ihren Zeugniswert zu bewahren, ist keine Frage persönlicher Vorlieben der Beteiligten. Vielmehr ist die Summe der über Generationen gemachten theoretischen Überlegungen und praktischen Erfahrungen zur Frage, wie das Baudenkmal als Zeugnis erhalten werden kann, heute State of the Art. Die Zeiten sind vorbei, da schroffe Kontraste zwischen Alt und Neu gesucht wurden und dabei auch das Innere vom Äusseren abgesetzt werden und sich hinter alten Türen eine neuzeitliche Welt öffnen sollte. Es gehört vielmehr zur Essenz jedes Baudenkmal, dass sein Inneres mit dem Äusseren in Einklang steht, und es ist zur Selbstverständlichkeit geworden, diese Übereinstimmung und Einheit zu bewahren.

Mittlerweile sollte zudem klar sein, dass der Bestand möglichst weitgehend

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 104'397
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 37
Fläche: 50'882 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 70559403
Ausschnitt Seite: 2/2

zu erhalten ist. Auch sollen Umfang und Tiefe von Eingriffen klein gehalten sowie historische Elemente instand gestellt und nicht ersetzt werden. Diese Regeln für den Umgang mit Baudenkmalern gelten nicht bloss für jahrhundertealte Bauten, sondern ebenso für die wertvollen Bauten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie sind bei Baufachleuten bekannt und in den «Leitsätzen zur Denkmalpflege in der Schweiz» leicht verständlich zusammengefasst.

Die Pläne für die Renovation des Churer Konvikts zeigen, dass im Umgang mit dem wichtigen historischen Bau einige dieser elementaren Regeln nicht beachtet werden. Es entsteht der Ein-

druck, dass die Beteiligten mit der Einschätzung des Baus und namentlich seiner Bestandteile im Inneren sowie den Entscheidungen zu einem adäquaten Umgang überfordert waren. Da hätte sich der Einbezug von Fachleuten aufgedrängt, die diese Epoche und die technischen Möglichkeiten zur Ertüchtigung von Bauteilen jener Zeit genau kennen.

Das Zusammenspiel erhalten

In der Schweiz gibt es hervorragende Praktiker auf diesem Gebiet, und die Kantone haben die Möglichkeit, beim Bundesamt für Kultur eine Expertin

oder einen Experten des Bundes anzufordern. Es bleibt daher zu hoffen, dass die im Kanton Graubünden Verantwortlichen nochmals über die Bücher gehen und sich kompetent beraten lassen. So könnte ein Weg aufgezeigt werden, wie die Essenz des Churer Konvikts, das Zusammenspiel seines Äusseren mit dem Inneren, namentlich auch seiner Ausstattung, für künftige Kantonsschülerinnen und -schüler erhalten werden kann.

—
Bernhard Furrer ist Architekt und ehemaliger Denkmalpfleger der Stadt Bern.